

Réka Szentiványi  
Doktoratskolleg Mitteleuropäische Studien  
Andrássy Universität Budapest

### **Zusammenfassung Dissertationskonzept „Kultur Mitteleuropas nach der Wende 1989/90“**

Das Interesse für „Mitteleuropa“ – nicht nur als Begriff sondern auch als Region – ist seit dem Ende des Kalten Krieges stetig gewachsen. Vielfach ist dabei versucht worden, beide Dimensionen anhand geografischer und politischer Merkmale zu erfassen. Eine Orientierung an Natur- oder Staatsgrenzen allein greift jedoch zu kurz: Mitteleuropa muss vor allem als zusammengewachsener kultureller Raum begriffen werden. Dieser war lange Zeit etwa durch einen engen Bezug zum Heiligen Römischen Reich, dem Kampf gegen das Osmanische Reich und eine römisch-katholische Orientierung geprägt. Von ungleich größerer Bedeutung war die Österreichisch-Ungarische Monarchie in der Formung dieses Kulturraumes. Die Herrschaft der Habsburger förderte – oder, je nach Sichtweise, forcierte – das Zusammenwachsen und die Entwicklung Mitteleuropas als Kulturraum nicht zuletzt durch die Integration unterschiedlichster Gruppen in ein gemeinsames Staatesgebilde.

Das Ende des Ersten Weltkrieges und die darauffolgende Aufteilung der Österreichisch-Ungarischen Monarchie in eine Vielzahl neuer, souveräner Staaten bedeuteten eine Gefährdung für den Fortbestand dieses Kulturraumes. Der Zweite Weltkrieg und seine Folgen, ebenso wie die unmittelbar darauffolgende Teilung Europas in eine US-amerikanisch und eine sowjetisch dominierte Einflussphäre, besiegelten die weitgehende Trennung der kulturellen Verbindungen.

Erst 40 Jahre später konnte diese Teilung durchbrochen werden. Der Fall des Eisernen Vorhangs 1989 gab den vormals unter sowjetischem Einfluss stehenden Staaten nicht nur neue Eigenständigkeit und Entwicklungsmöglichkeiten. Die Wende als Bruchlinie der mitteleuropäischen Geschichte eröffnete auch die Chance der Wiederbelebung Mitteleuropas als Kulturraum. Das gilt umso mehr, als dass trotz der jahrzehntelangen Teilung nicht alle kulturellen Gemeinsamkeiten dieser ehemals eng verbundenen Region verloren gingen. Dafür spricht die verbreitete Annahme, dass Kulturen von langfristiger Stabilität gekennzeichnet sind. Diese allgemein angenommene Langlebigkeit von Kulturen lässt vermuten, dass auch heute noch Gemeinsamkeiten in den kulturellen Prägungen dieser Länder vorhanden sind.

Vor diesem Hintergrund soll im geplanten Dissertationsprojekt erforscht werden, inwiefern sich nach der Wende im Jahr 1989 in den Nachfolgestaaten der Österreichisch-Ungarischen Monarchie eine gemeinsame – mithin ‚mitteleuropäische‘ – Kultur nachweisen lässt. Von Interesse ist jedoch nicht nur die Frage, welche kulturellen Gemeinsamkeiten noch vorhanden sind, sondern auch, ob diese durch die mit neuer Souveränität ausgestatteten Staaten gegebenenfalls bewusst aufgegriffen und gefördert wurden.

Das Projekt ist als Ländervergleich angelegt, wobei der zu erwartende Umfang der Forschung eine Eingrenzung der Fallauswahl erfordert. Betrachtet werden zunächst die Republik Österreich, die Slowakische Republik, die Tschechische Republik und Ungarn.